

als herstellbar gleichsam verborgen ruht. Sobald aber das Stück fertig ist, hört für den Beschauer der Reiz auf, da man die Gestalt, welche die Koralle vorher hatte, nicht kennt. Etwas ganz Anderes ist es mit den Arbeiten der Elfenbeinschnitzer des 17. Jahrhunderts, welche sich in ähnlicher Weise bemühten, für den gegebenen Umfang des Zahnes eine möglichst reiche Gruppe zu komponiren, welcher man den Zwang, aus dem Kontur nicht heraustreten zu können, nicht ansah. Hierdurch wurde eine Komposition von geschlossener pyramidalen Form bedingt. Dem Beschauer ist außerdem die einfache Gestalt des Elfenbeinzahns gegenwärtig und er kann seine Freude an dem gelungenen Werke haben. Bei der Koralle fallen alle diese Vortheile fort und man sollte daher die Bildschnitzerei in diesem Materiale unterlassen. Will man sie betreiben, so soll man sich an das phantastische Genre halten, den wunderbarlich gezackten Zweig als solchen bestehen lassen und nur die Enden und Knorren nach der Anregung, welche sie durch ihre natürliche Form geben, umgestalten, etwa in der Art, wie man im vorigen Jahrhundert aus den Rehkronen Messergriffe gestaltete, indem man den krausen Rand derselben bald als Bart, bald als Perrücke, bald als Halskrause stehen ließ, in welche hinein man aus dem weichen Kern wunderliche Gesichter schnitzte.

Es giebt noch sehr Vieles, was wir mit großem Nutzen von den alten Vorbildern lernen können, gerade auf dem Gebiete der Goldschmiedekunst und den von ihr abhängigen Künsten. In der Bearbeitung und Benutzung der Edelsteine ist die Wiedereroberung der alten Techniken noch lange nicht soweit vorgeschritten, als etwa in der Möbelindustrie oder Kunsttöpferei. Hier ist noch ein großes Feld der Arbeit zu bestellen.